

# Hinweise

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Platz für die Vorträge von *Prof. Henry van de Velde*, *Dr. H. Curjel* und *Dr. G. Schmidt* zu füllen. Mit ergreifenden Worten hieß der Vorsitzende den greisen und illustren Ehrengast des Tages herzlich willkommen, den die Werkbund-Gemeinde ihrerseits mit langanhaltendem Beifall begrüßte. *Prof. Van de Velde* umriß aus dem ihm eigenen weiten Überblick die Frühzeit der Werkbund-Idee und berichtete von seinen Kämpfen, Taten und Erfolgen in der damaligen ereignisreichen Epoche. Er betonte, daß der Werkbund heute seine Mission mit allen zu Gebote stehenden Kräften weiterführen muß und machte den Vorschlag, in der Schweiz einen Kongreß von Werkbundleuten aus den verschiedensten Ländern zu organisieren, um gemeinsam die Durchführung des Werkbund-Programmes unter den heutigen Verhältnissen zu beraten.

*Dr. H. Curjel* befaßte sich an Hand von Lichtbildern mit den «Voraussetzungen und Ausstrahlungen des Jugendstiles» und wies auf die grundlegende Bedeutung jener schöpferischen und stürmischen Zeit für die spätere Entwicklung hin. *Dr. G. Schmidt* knüpfte unmittelbar an die Eindrücke der Besichtigung der Porzellanfabrik an und führte mit seinen ebenfalls von Lichtbildern begleiteten Ausführungen über «Formprobleme des Gebrauchsgeschirrs» in die unmittelbare Realität. Die gelösten technischen Voraussetzungen und der gut entwickelte Produktionsapparat bieten noch keine Gewähr für die gute Form. Worauf es ankommt, ist die Schaffung einwandfreier Grundformen, die allein eine Fabrikation in großen Serien rechtfertigen.

Beim Mittagessen im «Bären» entwickelte Gemeindepäsident *E. Morgenthaler* – ein äußerst aufgeschlossener Gemeindevorsteher – das Werden des heutigen Langenthal als praktische Illustration des Problems: Handwerk und Industrie. Durch seine Struktur bringt dieser Ort den SWB-Zielen lebendiges Interesse entgegen. Nach bewegten Dankesworten und Wünschen für die Werkbundarbeit von *Prof. Van de Velde* fand die schöne und inhaltsreiche Tagung ihren harmonischen Ausklang. str.

*Nachtrag der Redaktion:* Der Vortrag *Prof. H. van de Veldes* «*Les tentatives pour le relèvement du niveau artistique et de la qualité de la production des Métiers et des Industries d'art*» wird in Originalfassung im nächsten Hefte veröffentlicht.

## Internationaler Verband für Wohnungswesen und Städtebau

Der 19. Kongreß dieses Verbandes findet vom 20. bis 26. Juni 1948 im Zürcher Kongreßhaus statt. Das Tagungsprogramm sieht Referate über Planungs- und Wohnbaufragen sowie Exkursionen nach andern Schweizer Städten vor. Zentralpräsident ist *George L. Pepler*, Hon. A. R. I. B. A., London; zu den Vizepräsidenten gehört Ständerat *Dr. E. Klöti*, Zürich. Der dem Exekutivkomitee angehörende Stadtrat *J. Peter*, Zürich, ist gleichzeitig Präsident des örtlichen Organisationskomitees. Anlässlich der Veranstaltung findet im Helmhaus eine Ausstellung schweizerischer Arbeiten statt. Der BSA. und die übrigen interessierten schweizerischen Fachverbände haben der bedeutenden Veranstaltung ihre Mitarbeit zugesagt.

## Assemblée Constitutive et Premier Congrès de l'U.I.A.

Le Comité permanent international des architectes (C.P.I.A.) et les Réunions internationales d'architectes (R.I.A.) ont décidé en commun, les 24, 25 et 26 mai 1947, à Bruxelles, la création de l'Union internationale des architectes (U.I.A.) dont l'Assemblée constitutive solennelle aura lieu le 26 juin 1948, à Lausanne, Palais du Tribunal fédéral. Ils ont décidé de tenir en commun à Lausanne, du 29 juin au 1er juillet 1948, le XVI<sup>e</sup> Congrès international des architectes et la V<sup>e</sup> Réunion internationale d'architectes, sous le nom de Premier Congrès de l'Union internationale des architectes. Le Congrès sera suivi d'un voyage d'études et d'excursions en Suisse du 2 au 10 juillet 1948. Thèmes du Congrès: L'Architecte devant ses tâches nouvelles; L'Architecte et le planisme; L'Architecte et l'industrialisation du bâtiment; L'Architecte, l'état et la société.

## Hinweise

### Hans Bernoulli Ehrendoktor

Anlässlich des diesjährigen Dies Academicus verlieh am 22. November die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Basel *Hans Bernoulli*, Architekt BSA, die Würde eines Doktors

ehrenhalber. Sie ehrte damit den Stadtbautheoretiker und Menschen, der, wie es in der Urkunde heißt, «*in 50jähriger Arbeit die künstlerischen, technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen des Städtebaus erforscht und seine großen Kenntnisse den Behörden vieler zerstörter Städte in Europa zur Verfügung gestellt hat*». Diese Ehrung bedeutet für *Bernoulli* eine wohlverdiente und schöne Anerkennung seines Lebenswerkes und seiner grundlegenden Ideen und für die in- und ausländische Fachwelt und für seinen großen Freundeskreis eine große Freude. Bei dieser Gelegenheit wird allerdings die bittere Erinnerung an seine seinerzeitige Abberufung von der Eidgenössischen Technischen Hochschule erneut lebendig. Dieser Verlust für die Architektur-Abteilung unseres höchsten Lehrinstitutes wird gerade heute, im Zeitalter der Planung und der damit verbundenen notwendigen Heranbildung eines fähigen Nachwuchses, doppelt schmerzlich empfunden. a. r.

### Prof. Hans Hildebrandt 70jährig

Der in Stuttgart lebende, vom Hitlerregime abgesetzte und jetzt wieder an der Technischen Hochschule mit ganzem Einsatz wirkende Kunsthistoriker vollendet am 29. Januar sein 70. Lebensjahr. Von jeher hat sich *Prof. Hildebrandt* für die fortschrittliche Kunst und Architektur aus starker innerer Überzeugung eingesetzt und zu deren Förderung und Anerkennung einen bedeutenden Beitrag geleistet. Am schweizerischen Schaffen nahm er stets besonders regen Anteil, und enge Bande verbinden ihn mit vielen Künstlern, Architekten und Kunsthistorikern unseres Landes. Sein umfassendes Schrifttum, von dem hier nur einiges erwähnt sei, zeugt von ebenso großem historischem Wissen wie zeitgläubiger Offenheit. Aus seinem Drang zur Synthese des künstlerischen Schaffens entstanden «*Das Bühnenbild, seine Geschichte und Ästhetik*» (Verlag W. Meyer-Ilschen, Stuttgart, 1917) und das groß angelegte Handbuch «*Wandmalerei, ihr Wesen und ihre Gesetze*» (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin, 1921). Sein spontanes Bekenntnis zur modernen Baukunst kommt in den hervorragenden Übersetzungen der beiden Bücher von *Le Corbusier* «*Kommende Baukunst*» und «*Städtebau*» (Deutsche Verlagsanstalt, 1925 und 1927) zum Ausdruck. Nach den überstandenen schweren Kriegsjahren, während denen *Hildebrandt* in

aller Zurückgezogenheit weiter arbeitete, steht eine stattliche Reihe neuer Publikationen vor der Drucklegung, u. a. zwei Monographien über die Maler Oskar Schlemmer und Willy Baumeister. Dem Forscher und Menschen entbieten wir unsere besten Wünsche.

a. r.

### Architekt BSA Jacques Wipf †

Am 13. November starb in Kandersteg mitten in seiner beruflichen Tätigkeit an einem Herzschlage Architekt Jacques Wipf aus Thun im Alter von 59 Jahren. Aufgewachsen in Thun, besuchte er das Technikum in Burgdorf und nach kurzer praktischer Tätigkeit die Technische Hochschule in Stuttgart, die er mit dem Diplom als Architekt verließ. Im Jahre 1920 ließ er sich als selbständiger Architekt in Thun nieder und entfaltete dort eine vielseitige und weit umfassende Tätigkeit. Seine bekanntesten Werke sind wohl das neue Grimsel-Hospiz, das sich so trefflich in die Gebirgsnatur und die dortigen großen technischen Werke einfügt, sowie die Maschinenzentrale Handegg. Erwähnt sei auch das originelle Holzschulhaus in Gurtnellen, neben vielen andern Bauten in Thun und im Lande herum. Seine überlegene, sicher und ruhig urteilende Persönlichkeit wurde für viele Dienste in der Öffentlichkeit, in Vereinen und in Verwaltungen, in Anspruch genommen. Die Beisetzung fand in dem von ihm selbst erstellten Thuner Krematorium am 17. November statt. *G.Sch.*

## Wiederaufbau

### La reconstruction en Norvège

Grande superficie, très faible densité de la population, telles sont les caractéristiques géographiques principales de la Norvège. En effet, sur une étendue dix fois supérieure à celle de la Suisse vit une population d'environ 3 millions d'habitants seulement, soit 9 habitants au kilomètre carré. La côte occidentale du pays mesure 3500 kilomètres, sans tenir compte des découpages (fiords, baies, etc.), et la plus grande distance du nord au sud, à vol d'oiseau, est de 1800 km.

La Norvège libérée se trouva en présence d'importantes tâches de reconstruction, auxquelles s'ajoutent celles de la construction en général,

complètement paralysée pendant la guerre. Les chiffres suivants donnent un aperçu de l'étendue des dégâts. Ce sont 12 000 maisons d'habitation, 150 écoles, 20 églises, 500 maisons de commerce, usines et fabriques de moindre importance, 21 établissements médicaux qui furent détruits, auxquels s'ajoutent les installations portuaires de toutes les localités du nord, 350 ponts, 180 phares, toutes les installations télégraphiques et téléphoniques.

A la fin des hostilités, un nouveau département d'Etat, le Département de l'approvisionnement et de la reconstruction fut créé, en plus de ceux déjà existants. Il comporte entre autres deux sections qui nous intéressent ici plus particulièrement et qui ont toutes deux leur siège à Oslo: la «Direction de l'Habitation» et le «Bureau pour les Plans régulateurs des Régions dévastées». La première de ces instances dispose d'architectes de district qui ont pour tâche de donner leur préavis sur toute nouvelle construction. Leur activité principale est toutefois l'étude de plans types d'habitation, étude basée sur les besoins propres à chaque région. Pratiquement la majorité des maisons sont construites sur la base de ces plans. Les bâtiments publics ou d'une certaine importance sont, en revanche, construits par les soins d'architectes privés. Les plus grands projets font l'objet de concours.

Les plus grandes difficultés auxquelles se heurtent ces organes de la reconstruction sont celles de l'acquisition des matériaux, du transport de ces derniers et de la main-d'œuvre. Que l'on songe en effet que les fabriques des régions du nord ont été détruites, que certains matériaux doivent être importés et que le manque de devises étrangères rend cette importation difficile. L'acheminement de ces matériaux, des usines de l'intérieur du pays vers les régions intéressées, qui ne peut s'effectuer que par mer, le chemin-de-fer n'existant pas dans ces provinces et le réseau routier étant peu développé, est entravé du fait que la flotte marchande norvégienne a subi de nombreuses pertes pendant la guerre et que les installations portuaires et les quais ont été également détruits. A ces difficultés s'ajoutent celles d'ordre administratif créées par le grand éloignement des régions dévastées de celles qui sont restées intactes.

En ce qui concerne les possibilités financières de reconstruire, l'état nor-

végien vient en aide aux sinistrés en leur versant des dédommagements de guerre calculés sur la base des maisons qu'ils habitaient avant les hostilités. Ces sommes ne sont cependant pas suffisantes et une institution officielle, garantie par l'Etat, dénommée Banque de prêts pour la construction, accorde aux intéressés des prêts au taux fort bas de 2½ %, remboursables en 25 ans et couvrant jusqu'à 90 % du coût de la construction.

La quasi totalité des familles du Finmark et du Nord-Troms, composées de pêcheurs en majorité, d'ouvriers et de fonctionnaires, possédaient leur propre maison et ne conçoivent pas d'autre manière de se loger. Ce sont donc des maisons à une famille, pour la plupart en bois, qui doivent être édifiées ou qui le sont déjà. Les dimensions minimales des différentes pièces recommandées par la direction de l'habitation sont les suivantes: 16 m<sup>2</sup> pour la salle, 10 m<sup>2</sup> pour la plus grande chambre, 9 m<sup>2</sup> pour les autres et 8 m<sup>2</sup> pour la cuisine. La hauteur des pièces sous plafond est fixée au minimum de 2,35 mètres. Comme il a été dit plus haut, les plans types de ces maisons sont établis le plus souvent par les soins des architectes de district ou par ceux de la direction de l'habitation. Si le type est accepté tel quel, le maître d'ouvrage ne paie pas d'honoraires d'architecte. Une somme fort modique (60 francs suisses environ) doit être versée pour des modifications éventuelles. Ces dernières sont demandées le plus souvent. Le norvégien est en effet de nature fort indépendante et individualiste. On comprend par conséquent que l'utilisation en grand de maisons préfabriquées soit rendue quasi impossible, et ceci d'autant plus que le pays n'est pas équipé pour ce genre de fabrication et n'a guère d'expérience dans ce domaine. Certains éléments de la construction sont cependant strictement normalisés, tels que fenêtres, portes et bois équarris.

L'architecture dans ces régions du nord en voie de reconstruction, comme par ailleurs celle en Norvège en général, est empreinte de simplicité, exprimant ainsi la sobriété de goût du norvégien. Les solutions architecturales proposées sont cependant rarement audacieuses et portent souvent la marque d'un certain esprit conservateur. L'application de conceptions architecturales nouvelles implique une information préalable, une véritable éducation. Or, cette dernière ne put être entreprise pendant la guerre et